

Zu- und Umbau Haus Sprenger, Graz 2001

Geschichte

In den 30er Jahren als eine Maßnahme gegen die Wirtschaftskrise gedacht wurden am Rande von größeren Städten eine ganze Reihe von Kleinstsiedlungen geplant. Auf einer Parzelle, deren Größe 500m² nicht übersteigen durfte, sollten die Nahrungsmittel für den Eigenbedarf produziert werden. Das Projekt Haus S. liegt in einer dieser typischen Randsiedlungen von Graz. An einer Seite direkt an die Nachbargrenze gebaut markierte das ursprünglichen Hauses am Boden lediglich eine Fläche von 50m². Der kleine Vorgarten wurde zur Hühnerzucht und der rückwärtige Garten, in dem sich auch der Hauseingang befand, zum Gemüseanbau sowie zur Haltung von Ziegen genutzt. Äußerlich entsprach das Haus dem gängigen Bild dieser Siedlungen: ein rechteckiger Baukörper, auf einem relativ hohem Sockelgeschoss errichtet mit einem steilem Satteldach und offener Veranda im Süden.

Programm

Das Zwischenkriegshaus, das in den 80er Jahren erworben wurde, entsprach längst nicht mehr den Ansprüchen einer dreiköpfigen Familie. Es fehlte ein zusätzliches Zimmer, das als Arbeitsraum und Schlafraum dienen sollte, das Zimmer der Tochter musste dringend erneuert werden, die Eingangssituation war zu beengt, die vorhandene Treppe zu steil und zudem waren an dem in den 30er Jahren mit billigsten Mitteln errichteten Haus deutliche Baumängel festzustellen.

Konzept

Über dieses Programm wurde das Konzept einer an das bestehende Haus angefügten Box im Oberschoss und einem großzügigen Vorraum im Erdgeschoss entwickelt. Zudem wurde der Eingang von der Südseite des Hauses auf die Ostseite verlegt. Eine neue, verlängerte Treppe sowie großzügige Durchbrüche zwischen dem Esszimmer und dem Wohnzimmer bringen außerdem eine gewisse Großzügigkeit in das Wohngeschoss.

Freiräume

Das minimierte Raumangebot im Inneren wird durch zwei außen angefügte Freiräume erweitert: zum einen schafft eine an das Esszimmer angefügte Terrasse aus Gitterrost eine Erweiterung sowie einen weiteren Zugang zum Garten, zum anderen schafft ein L-förmiger Balkon im Obergeschoss eine Verbindung zwischen dem neuen Zimmer und dem Zimmer der Tochter sowie einen neuen, erweiterten Ausblick über die Nachbarhäuser.

Materialien

Alle am Zubau verwendeten Materialien sollten sich einerseits in die bestehenden Materialien des eigenwilligen, kleinen Hauses einfügen, andererseits die Materialvielfalt der umgebenden Häuser, an die im Laufe der Jahre kleine Anbauten in den vielfältigsten Materialien von Glasbausteinen über gewelltem Polyester bis zu Schuppeneternit erfolgt waren, reflektieren. So wurde für die weitaus geschlossene Box des Obergeschosses, die als Arbeitszimmer nicht zu viele Öffnungen ausweisen sollte, Eternit verwendet, jedoch nicht wie in den umliegenden Häusern als kleine, rautenförmige Schuppen, sondern als großformatige Tafeln, um das gewohnte Material zu entfremden. Die geschlossenen Flächen des neuen Erdgeschosses sollten sich nicht nur von der Box im Obergeschoss absetzen, sie sollten auch Bezug auf die kleinteiligen Flächen der Nachbarhäuser nehmen. Zudem sollte das Material warm und weich sein. Die kleinen, schuppenförmig versetzten Schieferplatten können beides. Alle restlichen Flächen sollten so viel Glas wie möglich aufweisen.

Collage

Der an das bestehende Haus angefügte Zubau aus Eternit, Schiefer, Glas und rohem Stahl sollte sich wie eine aus verschiedenen Materialien zusammengesetzte Collage über dem „alten“ Bild des Hauses aufbauen, so dass das Vorhandene als Untergrund dient, in Spuren lesbar bleibt, jedoch aufgeschnitten wird, um über die so entstandenen Schnittstellen neue Linien, Flächen und Räume entstehen zu lassen.

